



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Neue systematische Darstellung der architektonischen Ordnungen der Griechen, Römer und neueren Meister

Mauch, Johann Matthäus von

Berlin [u.a.], 1855

Beispiele der alterthümlichen Gattung.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-97505](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-97505)

Beispiele der alterthümlichsten Gattung.

Das bei weitem alterthümlichste Beispiel für dorische Ordnung finden wir in den Ueberresten des Tempels von Korinth, vermuthlich schon aus dem Ende des 7ten Jahrhunderts v. Chr. (s. Taf. 15.). Diesem schließt sich, mehr als ein Jahrhundert später entstanden, zunächst die Ordnung vom

großen Tempel zu Pastum an; beide entschieden dorisch, mit schweren Verhältnissen und ernstem, fast düsterem Charakter. Von ebenso massenhaftem Verhältniß sind die übrigen Beispiele aus Pastum, welche jedoch der dorischen Architektur nicht entschieden angehören.

Vom großen Tempel zu Pastum. *)

Tafel 4.

Die jetzt verödete Stadt Pastum, am heutigen Meeresbusen von Salerno, wurde von den Tyrrhenern gegründet, diese aber durch flüchtige Sybariten um 510 vor Chr. aus Stadt und Gegend verdrängt. Von den Sybariten erhielt die Stadt den Namen Posidonia, und erhob sich durch Ackerbau und Handel zu Reichthum und Glanz, bis die durch Ueberfluß und Genüsse verweichlichten Bewohner dem Andrang der benachbarten Lukaner um 341 v. Chr. nicht mehr widerstehen konnten. Diese besaßen jedoch die Herrschaft nicht lange, denn bald nachdem sie dem unglücklichen Pyrrhus gegen die Römer beigefanden hatten, kamen auch sie unter die Botmäßigkeit derselben, 274 v. Chr. Die Stadt erhielt fortan wieder den alten Namen Pastum. Sie ward im Jahr 915 n. Chr. durch die Saracenen zerstört, und ihre Ueberreste nach und nach zum Bau benachbarter Städte verwendet. Das Uebriggebliebene wurde zuerst in der Mitte des vorigen Jahrhunderts beachtet. Noch erhalten sind größtentheils die cyclopischen Ringmauern und eines der vier Thore. Das Innere der Stadt besteht in vielen Trümmerhaufen, aus denen sich drei Monumente majestätisch erheben, welche jetzt der Tempel des Neptun, der Ceres und die Basilika genannt werden. Die Erbauung dieser Monumente fällt höchst wahrscheinlich in jene etwa 170 Jahre dauernde Periode, wo die Stadt im Besitze der Sybariten in ruhiger Selbstständigkeit blühte. Das Material, im nahen Gebirge Alburnus gebrochen, besteht aus einem, dem Travertino ähnlichen Kalktuff, und ist in mächtigen Werkstücken ohne Mörtel zusammengefügt. Die rauhen Außenflächen waren mit einem feinen Stucküberzug versehen, und dieser bemalt; noch jetzt sind darauf einige Spuren von gelber, rother und schwarzer Farbe zu erkennen.

Nach diesem Ueberblick gehen wir nunmehr zu der Betrachtung der architektonischen Ordnung des Neptuns oder großen Tempels über. Wir stellen dieses Beispiel voran, weil wir es seiner schweren Verhältnisse wegen zu den ältesten rein dorischen zählen dürfen. Vermuthlich ist dieser Tempel von den Sybariten, bald nach Besignahme der Stadt, zu Anfang des 5ten Jahrhunderts v. Chr. erbaut worden: er ist ein dorischer Peripteros-Herastylus-Hypäthros.

Peripteros heißt nämlich eine Tempelanlage, wobei die Cella auf allen Seiten von einer Säulenstellung (Peristylon) umgeben ist, welche an den langen Seiten Gänge, an jeder Giebelseite aber einen Porticus bildet, sowohl vor der Vorcella oder dem Pronaos, als auch vor dem Opisthodom, das Posticum; Herastylus, weil sechs Säulen in jeder Front stehen. Ein Bild dieser Tempel-Anordnung giebt der Grundriß Fig. 4. auf Taf. 9.

Hypäthros heißt diejenige Einrichtung im Innern der Cella, wo deren Decke ganz oder zum Theil geöffnet ist. Beim Tempel zu Pastum ist die Cella durch zwei Reihen von je sieben Säulen der Länge nach in drei Schiffe getheilt, deren mittleres unbedeckt war, und deren Seitenschiffe schmaler, in zwei Säulenstellungen übereinander bestehen. Eine solche Einrichtung hatte auch der Parthenon zu Athen und die meisten Tempel von großer Dimension. Kleine Tempel-Cellen hatten geschlossene Decken, wo alsdann das Tageslicht nur durch die Thür einfallen konnte, da die griechischen Tempel in der Regel keine Fenster hatten.

Die Säulen des Peripteron erheben sich über einem Podium oder Krepidoma, aus drei Plinthen bestehend. Bei meiner Anwesenheit in Pastum habe ich bemerkt, daß die

*) C. M. de la Gardette, les ruines de Paestum ou Posidonia.

Pflinthen mit Einschnitten versehen sind, wie ich sie unter C dargestellt habe. Es wird daher die Angabe des de la Gardette auf derselben Tafel hiernach zu berichtigen sein.

Die Säulen sind um $\frac{1}{50}$ Durchmesser dicker als die mittleren; alle stark verjüngt, mit geringer Schwellung (Entasis). Das Kapitäl erscheint bei bedeutender Ausladung gedrückt, und doch ist diese Form in guter Uebereinstimmung mit dem gedrungenen Verhältniß des stark verjüngten Säulenstammes.

Wir sehen nur noch ähnliche Verhältnisse und Gliederungen an den Säulen des uralten Tempels zu Korinth. Obgleich die Ordnung vom Tempel zu Korinth wegen ihres schweren Verhältnisses und hohen Alters (um 620 v. Chr. erbaut) allen unseren Beispielen vorangehen sollte, so müssen wir sie doch erst später einschalten, weil die Abbildung derselben sich auf einer Tafel befindet, welche wir nicht vorausschicken können, man sehe daher Taf. 15.

Die Halsseinschnitte sind auf unserer Tafel unrichtig angegeben worden, ich habe sie daher nach meiner eigenen Aufnahme an Ort und Stelle bei B noch einmal dargestellt. Ihre Zahl, nämlich drei, kann, wie einige Schriftsteller meinen, kein Zeichen für spätes Alter sein, vielmehr für ein frühes, denn die Säulen zu Korinth und zu Aegina haben ebenfalls drei dergleichen Halsseinschnitte.

Das Hauptgesims zeigt denselben schweren Charakter, wie die Säule; die Kranzplatte ist mächtig, die Dielenköpfe sind dünn und die Nagelköpfe auffallend groß. Der daneben vorgestellte Durchschnitt ist unter dem Giebelfelde zwischen zwei Dielenköpfen genommen. Ueber dem Giebelfelde zieht sich die unter A im Durchschnitt gegebene Kranzplatte von beiden Enden aus nach der Spitze hinauf. Bemerkenswerth ist der stark geschwungene Kehlleisten darunter, er ist mit vieler Rücksicht auf die Beleuchtung durch Reflexlicht profiliert.

Ueber der Giebelkranzplatte war ursprünglich eine Sima oder Epistitia angebracht, welche über den Giebeln fast aller Tempel vorkommt, doch ist bei unserem Denkmal hiervon keine Spur mehr vorhanden. Aeton d. i. Giebel, so wie Krepidoma, waren alleinige Vorrechte der Tempel. Das Kapitäl der Anten der Cellenmauern ist dem schweren ernsten Charakter der übrigen Architektur völlig entsprechend gegliedert.

Die Cella ist mit einem Triglyphen-Gebälk umgeben, dessen Unterkante etwas höher liegt, als die Unterkante des Gebälks des Peristylon.

Eine solche ungleiche Höhe kommt schon beim Tempel zu Korinth, und später auch beim Parthenon und beim Tempel zu Phigalia vor. Aus dem Grunde konnte dann bei diesen Tempeln die Vorchalle nicht mit einem rings umherlaufenden Fries geschmückt werden.

Vom Tempel der Ceres zu Pästum. *)

Tafel 5.

Dieser in Rücksicht auf Architektur höchst interessante Tempel gehört der Gattung des Peripteros-Hexastyls an, mit 6 und 13 Säulen. — Die Säulen zeigen ein gleich alterthümliches, stämmiges Verhältniß**), wie diejenigen des großen Tempels, und stehen noch etwas enger beisammen (siehe Fig. 8. unserer Tafel).

Der Styl in den Einzelheiten weicht aber bedeutend von dem des großen Tempels, so wie überhaupt von der dorischen Ordnung ab. Das Gebälk, Fig. 1., zeigt keine Triglyphen, Dielenköpfe und dorische Architrav-Bekrönung. Die als Tafelchen eingesezt gewesenen Triglyphen sind ein späterer Zusatz, daher auf unserer Tafel fortgelassen worden. Das Cimatum des Architrav's wurde von de la Gardette in einem ganz zerstörten Zustande bemerkt, es ist mir jedoch gelungen, dasselbe im Sommer 1830 während einer durch Streiflicht hervorgebrachten scharfen Beleuchtung und bei richtigem

Abstände so zu erkennen, wie unsere Zeichnung es darstellt. Näher gesehen war nichts mehr daran wahrzunehmen, als Spuren von rother Farbe in den tiefsten Stellen. Eine ähnliche Gliederung fand ich damals auch am Architrav der Basilika; sie ist bei A auf unserer Tafel vorgestellt. Ferner finden wir auch eine ähnliche Architrav-Bekrönung am Tempel zu Cadachio, dessen Darstellung uns später zugekommen ist, bei B vorgestellt. *)

Die Friesse der beiden letztgedachten Monumente sind ebenfalls, ohne Triglyphen-Zusatz, ganz glatt gehalten, leider fehlt aber bei denselben das Kranzgesims gänzlich. Bei unserem Tempel hat sich jedoch die Kranzplatte erhalten, sie ist Fig. 1. im Aufriss der Giebelecke, Fig. 2. im Durchschnitt unter und über dem Giebelfeld, und Fig. 3. im Grundriß vorgestellt. Die Felderverzierung an der Unterseite ist einzig in ihrer Art, von ungemein zierlicher Wirkung giebt sie dem

*) C. M. de la Gardette.

**) Siehe auf Tafel 3.

*) W. Raikton, im Supplement zu den Alterthümern von Athen. 1833.

Ganzen bei starker Ausladung doch einen feinen Charakter. Eine gleiche Cassettirung befindet sich auch am Giebelkranz; dieser war vermuthlich mit einer Sima der Art bekrönt, wie wir sie auf Taf. 3. angedeutet haben, wobei uns Fragmente zum Motiv dienten, welche in den Ruinen von Selinunt aufgefunden worden sind, wie solche bei Tempeln von Groß-Griechenland und Sicilien öfters in Thon gebrannt vorkommen. Die Profilirung des Architravs und des Frieses im Innern wurde auf Taf. 5. durch eine punktirte Linie angegeben.

Eben so eigenthümlich, wie das Gebälk, ist auch das Kapitäl der Säule gebildet, mit weit ausladendem Echinus, welcher mit der bedeutend eingezogenen Halskehle zusammen eine stark geschwungene Kehlleisten-Linie bildet.

Bei Fig. 6. ist das Profil dieses Kapitäls und daneben ein Aufsicht des zierlichen Blätterwerks, nach meiner Aufnahme im Sommer 1830, in größerem Maasstab vorgestellt. Fig. 4. zeigt ein Viertel vom Grundriß. Die Ausladung des Kapitäls steht in guter Harmonie mit dem Vorsprunge der Kranzplatte und mit dem stark verzüngten, ein wenig geschwellten Säulenstamme, dessen Grundriß bei Fig. 5. angegeben ist. Die Säulen stehen im Grundriß (s. Fig. 8.) sämtlich gleich weit auseinander, da hier keine Triglyphen-Eintheilung ein Engerstellen an den Ecken bedingte. Auch bei der Basilika stehen alle Säulen gleich weit auseinander; ihr Kapitäl auf

Taf. 16. zeigt eine ähnliche Halskehle und einen bedeutend ausgebauchten Echinus (gleich wie an dem uralten Beispiele von Korinth), und zugleich ihr Stamm eine ausnehmend starke Schwellung.

Zu Betracht der erwähnten Eigenthümlichkeiten, ist die Ordnung am kleinen Tempel, so wie an der Basilika, nicht zur dorischer zu zählen; wir können sie, der Beschreibung des Vitruv gemäß, auch nicht der verloren gegangenen toskanischen substituiren, aber wir erkennen doch darin den Einfluß etruskischer Formenbildung auf die griechische Bauweise, und sind sehr geneigt, an der Formation des Kapitäls, und noch mehr an derjenigen der Kranzplatte, die Reminiscenzen eines Holzbaues zu erkennen. —

Daß etruskische Formen in Pästum gebräuchlich waren, zeigen uns ganz bestimmt die beiden dort aufgefundenen, auf Taf. 16. in der Mitte vorgestellten Kapitäle mit den feingedrehten Reifchen unter dem äußerst flach gezogenen Echinus, deren Unterstes große Formverwandtschaft mit einem in der Cucumella zu Vulci gefundenen Kapitäl hat.

Die Zeit der Erbauung des kleinen Tempels und der Basilika möchte nicht weit auseinander liegen, und wohl noch in diejenige der Sybariten- oder Lukaner-Herrschaft fallen können, keineswegs aber nach der Eroberung der Stadt durch die Römer, welche 274 v. Chr. stattfand.

Beispiele der Glanzperiode.

Die blühendste Kunstperiode begann im griechischen Mutterlande nach den Siegen über die Perser. Das Bewußtsein der Nationalkraft war erwacht. Athens Hegemonie und Vorrang führten ihm die Verwaltung der Bundeskasse zu; auf seinen Antrag wurde die gemeinsame Erneuerung der von den Persern zerstörten Heiligthümer beschlossen. An der Spitze der Regierung stand Perikles, ein Mann, der die ganze Bedeutung der Kunst für den Staat im reinsten Sinne erfaßt hatte, der durch die Ausführung neuer Prachtbaue diejenige Kunstperiode aufblühen ließ, aus der die vollendetsten Kunstwerke hervorgingen, welche für alle Zeiten die edelsten Vorbilder geworden sind. — Der berühmte Bildner Phidias, ein Freund des Perikles, leitete diese Unternehmungen, bei wel-

chen ihm die vorzüglichsten Baumeister zur Seite standen. Die dorische Ordnung gedieh durch sie in allen Theilen zur höchsten Vollendung. Die Säulen streben in zarterem Verhältniß empor; der Echinus entquillt dem Stamm in feinerer Bewegung und erscheint nicht mehr gekrümmt unter seiner Last. Auf der Traufplatte der Kranzgesimse bilden die Randstücke der Dachbedeckung eine zierliche Bekrönung. Das Deckenwerk ward mit dem Hauptgesims in wohlconstruirten Zusammenhang gebracht und ist für jede Ausdehnung geregelt. Das vorzügliche Material des penthelischen Marmors hatte solche Fortschritte begünstigt und den kunstfertigen Meistern auch in dem kleinsten Detail eine so vollendete Ausführung gestattet, wie kein anderes Steinmaterial sie darbietet.